

## Über die Aussagekraft des ethnographischen Films

**Luc Schädler hat in Zürich Ethnologie, Filmwissenschaft und Sozial- und Wirtschaftsgeschichte studiert. Während dem Studium hat er mit der Verbindung von Ethnologie und Film ein Feld für sich gefunden, in welchem er noch heute tätig ist. In mehreren ethnographischen Filmen hat er sich auf verschiedene Themen in und rund um China konzentriert. Der Film als Medium stellt für ihn nicht nur eine wichtige Quelle für wissenschaftliche Analysen dar, sondern auch ein Unterhaltungsmittel, welches für alle zugänglich und auch spannend ist.**

### Ein Podcast von Anna Lenzin

Der Podcast ist Teil der Podcast-Serie «Anthropologie im Podcast». Entstanden an der Universität Fribourg, 2021, im Seminar «The Now In Sound» von Dr. Thomas Burkhalter. Höre diesen und alle anderen Podcasts hier ::

<https://www.unifr.ch/anthropos/de/studium/anthropologie-im-podcast.html>

### Auszüge aus dem Interview

„Ich habe Ethnologie studiert, und zwar zuerst im Nebenfach, ich hatte Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Hauptfach und als zusätzliches Nebenfach Wirtschaftsgeschichte. Ich habe während dem Studium gemerkt, dass mich eigentlich Ethnologie mehr interessiert und habe dann gewechselt. [...] Ich wusste während dem Studium effektiv nicht, wo mich das hinführen wird und dass ich später eine Doktorarbeit machen möchte. [...] Wo es vielleicht diese Überschneidung oder diesen Wunsch, war für mich das Kino Xenix, das ist ein alternatives kommunal Kino. Ich habe im Kino Xenix Filmprogramme organisiert, wir haben damals die Filme noch analog projiziert, das waren schwere 35 Millimeter Kopien, das war noch nicht digital. Wir haben an der Bar gearbeitet und Programme zusammengestellt. [...] Ich habe verschiedene Filmreihen gemacht, die einem direkten Zusammenhang zu meinen Reisen in Asien waren. [...] Daher gab es diese Verbindung von Ethnologie, fremden Kulturen und Film. Diese Kombination hat dann dazu geführt, dass ich da fast zufällig ein Feld gefunden habe, wo ich mich dann später entschieden habe, so in der Richtung weiterzuarbeiten.“

„Ich wollte weg aus der Schweiz, weg aus Zürich, ein bisschen den Horizont erweitern. Das wurde mir alles zu eng. Ich wollte ursprünglich einige Monate weg und bin dann alles in allem zweieinhalb Jahre in Asien geblieben. Und als ich dann zurück in die Schweiz kam und das Studium weitergeführt habe, gab es diese Verbindung der Erfahrungen auf den Reisen und der Ethnologie, also dass sich das so kombinieren lässt, und gleichzeitig war in Zürich die Studienrichtung Ethnologie noch sehr stark aufgeladen von der Zürcher Jugendbewegung.“



„Damals [bei Beginn der Jugendbewegung in Zürich] hat ein Ethnologe eine Videoarbeit gemacht, aus der Idee im Stil des Community Video, der Action Anthropology, sich mit Videokameras und Ton-Equipment forschend die politische Bewegung zu begleiten und zu dokumentieren. Das war damals sehr präsent, da es damals noch zu einem Skandal geführt hat weil die Polizei das Material beschlagnahmen wollte und die Universität nicht wusste, ob sie das jetzt rausgeben kann oder nicht. Dann wurde das versiegelt und in einen Tresor gelegt weil die Universität gesagt hat, eigentlich war dieses Projekt nicht wirklich legal, wir sind jedoch nicht bereit, das Material einfach rauszugeben. Durch diese Geschichte war das Ethnologie Studium neben dem Fach auch sehr politisch aufgeladen, das hat mich sehr interessiert weil ich das Gefühl hatte, da am besten auch, ja so gesagt meine politischen Ideen reinbringen kann.“

„All diese Dinge haben dazu geführt, dass ich am Schluss (des Studiums) das Privileg hatte, keine schriftliche Arbeit machen zu müssen, sondern filmisch oder audiovisuell mein Studium abzuschliessen. Und ich denke, dass das die Kombination war von einerseits Ethnologie und Filmwissenschaft, also bei der Filmwissenschaft mit der Analyse von Filmen und der Geschichte, aber auch mit der Möglichkeit die man hat, sich visuell auszudrücken, auseinandergesetzt haben, und über das Kino Xenix dann die konkrete Arbeit mit den fertigen Produkten. Diese Mischung hat dazu geführt, dass sich langsam diese Idee kristallisiert hat, dass man das im Abschluss vielleicht kombinieren könnte. Gelungen ist das dann letztlich nur, weil ein Ethnologie Professor, bei dem ich studiert habe, Michael Oppitz, selber in jungen Jahren am Anfang seiner Schamanistischen Forschung hat er in Nepal einen fünf stündigen Film über die Schamanen in Nepal gemacht. [...] weil er (Michael Oppitz) auch daran glaubt, dass man sich im Fach der Ethnologie eben nicht nur schriftlich ausdrücken kann, sondern auch visuell oder künstlerisch mit Fotografie, Film und auch darstellender Kunst und Ton und auch mit Text kombinieren kann, dass es eine Art Verschränkung gibt von Wissenschaft und Kunst.“

„Es gibt zwei Aspekte, die so ein bisschen mein Werdegang bestimmt haben. Der eine ist sicher, dass ich als Filmemacher nicht als Akademiker meine Richtung gehen möchten im universitären Rahmen, sondern ich wollte wirklich Filme mache, die im Kino gezeigt werden und versuchen, nicht so streng wissenschaftlich vorzugehen. Von daher habe ich mich in einem gewissen Sinne, obwohl ich aus dieser wissenschaftlichen Tradition komme, davon wegbewegt. Natürlich geht es da vielleicht nicht primär darum, eine Forschungsarbeit zu machen, sondern das was man mit einer Idee und dem Zugang zu Protagonisten auch einem breiteren Publikum zu zeigen. Bei meinem ersten Film *Made In Hongkong*, der noch ganz an der Uni entstanden ist, war das wie eine Bestandsaufnahme zu machen von der Stadt Hong Kong, bevor sie an China zurückgegeben wurde. Der zweite Film *Angry Monk* hat sich mit viel Sympathie und doch kritisch mit Tibet und seiner Geschichte auseinandergesetzt. Die folgenden zwei Film *Watermarks* und *A Long Way Home* setzen sich mit der Situation in China auseinander, also zum Beispiel was die ökonomische Entwicklung mit einfachen Leute



macht, und wie sich KünstlerInnen kritisch mit dem eigenen Land auseinandersetzen. Wie sie ihre Vergangenheit, ihre Biographie mit historischen Erlebnissen brauchen, und sie künstlerisch umsetzen und damit einerseits ihre Biographie zu reflektieren, aber auch Stellung beziehen gegenüber der chinesischen Regierung, also Dissidenten sind. Ich würde nicht sagen, dass ich eine klare Message habe, sondern dass ich vor allem Erfahrungen teilen will, das war auch häufig für mich eine Suche. [...] es ist auch immer für mich ein Erforschen von Dingen die ich gesehen, beobachtet, gelesen, erfahren habe in der Auseinandersetzung mit den Menschen die ich treffe und mit der Kamera [...] Ich beantworte dabei noch mehr meine eigenen Fragen, als dass ich einem Publikum Fragen beantworten will.“

„Dieser Suchende und fragende Aspekt ist sehr zentral. In einer wissenschaftlichen Arbeit im akademischen Rahmen bei der Feldforschung werden Beobachtungen eingefangen und niedergeschrieben und daraus eine Theorie entwickelt, die zu beweisen versucht wird. Es ist aber auch wichtig zu beachten, dass die Beobachtungen, die man visuell macht und das, was passiert, wenn man mit einer Kamera im Feld ist, dass die Leute anders reagieren. Man muss dabei versuchen, das möglichst authentisch einzufangen, was da abläuft. Und gleichzeitig fühlt man dabei, dass es anders ist, als wenn du die Leute zu einem Gespräch triffst, dass die Situation wenn du eine Kamera dabei hast und die Person auch visuell einfangen zu wollen. Die Protagonisten wissen, dass du da nicht nur anwesend bist, [...] sondern dass du versuchst, visuelle Zeichen zu finden die vielleicht am besten umschreiben, in welcher Situation die Menschen leben. Es entsteht eine ganz andere Beziehung zu den Leuten, und ich denke diese Beziehung die vielleicht dann auch im Filmischen Ausdruck eben nicht nur analytisch gefärbt ist sondern auch viel Emotionales mitschwingt und vielleicht auch im Bild eine Art Vielschichtigkeit die mit dem Wort nicht auf der selber Art möglich ist. Im Wort musst du ja mit einem Argument beginnen und musst die Dinge addieren, also du addierst Gedanken nach Gedanken und liest das auch in einer bestimmten Abfolge und musst konkreter erzählen und beschreiben, was genau passiert. Und im Film und auch der Photographie hat man die Möglichkeit, dass diese Überlagerungen von Dingen, die gleichzeitig passieren, mehr mitschwingt. Du wirst als Zuschauer genau mit dieser Komplexität konfrontiert und ähnlich wie bei mir als Regisseur, mich auf bestimmte Dinge konzentriere, ist es auch bei Zuschauern so, dass du selber beginnst, dich im Bild zu orientieren, gewisse Leute sind ganz bei der Handlung, und andere sehen noch mehr das Umfeld und die Landschaften zum Beispiel. Für mich ist das die Qualität des visuellen Arbeitens in der Forschung. Dass ein neues Element dazu kommt, wo vielleicht die Grundfragen dieselben sind, aber wie man sie darstellt, ganz anders ist. Es kommt eine andere Sprache dazu und das fasziniert mich.“

„Das ist eine alte und sehr lange Diskussion in der Ethnologie was man repräsentieren kann und was die Realität ist. Aber ich würde mal behaupten, dass Ton, also die Stimme von jemanden zu hören, und beim Bild ganz extrem eine andere Form der Abstraktion ist als der schriftliche Text. [...] Mit dem Ton, die Stimme von jemanden zu hören, und vor allem mit dem Bild, eine andere Art von Abstraktion ist. Es ist eine Darstellung, eine Repräsentation



von einer Situation, die in der Vergangenheit geschehen ist. Es ist eine andere Wahrnehmung als das textliche Kondensat. Und ich möchte das gar nicht gegeneinander ausspielen, sondern ich würde mehr sagen, dass es eine Form, die eine eigene Sprache hat, nach anderen Regeln spielt, und dass man in den Wissenschaften, vor allem in den Sozialwissenschaften, dass man diese andere Sprache zulässt. Ich denke, dass Emotionen und Affekte nur dann ein Problem sind, wenn sie nicht reflektiert sind. Wenn man sich hinterfragt, wieso man diesen spezifischen Zugang zum Feld hatte, also dass es einen Unterschied macht ob ich ein Mann im Feld bin oder eine Frau. Also was man sieht und was man nicht sehen kann wegen der eigenen Person, also vielleicht ein wichtiger Frauenaspekt in der Gruppe nicht mitbekommen habe, weil ich ein Mann bin und mir der Zugang nicht gewährt wurde. Ich denke, dass eine Wissenschaft so gut ist, wie man auch seine eigenen Beobachtungen und das was man nieder schreibt und „nieder filmt“, dass man das immer wieder prüft und reflektiert und da glaube ich, steht für mich eine visuelle Form gleichberechtigt neben der Sprache, aber Sprache andere Dinge, die der Film und Ton nicht können, und umgekehrt.“

„Bei Watermarks war die Idee, dass ich in China verschiedene Wassersituationen suche, die so ein bisschen des Wassers abdecken, also von Verschmutzung über kulturelle Schönheit, wie das die Geographie prägt und auch zum Beispiel der Umgang mit Wasser in einer Grossstadt oder in einem ländlichen Gebiet. Und als wir dann die Ort gesucht haben, mit denen wir arbeiten und auch bei der Suche der Leute mit denen wir arbeiten können. Das ganze lief über Monate und wir haben irgendwann gemerkt, dass die Leute nicht gross interessiert daran sind, über das Wasser zu sprechen. Also sie haben uns brav Antworten gegeben, [...] aber das Interessante war bei all diesen Gesprächen, dass sie immer innerhalb von 5-15 Minuten bei den Gesprächen haben sie begonnen, über das zu sprechen, was sie jetzt beschäftigt und das hatte ganz wenig mit Wasser zu tun. Das Wasser war häufig eher der Auslöser, zum Beispiel ein Bauer, der in einem wasserarmen, prekären Gebiet wohnt, wo man eigentlich nicht überleben kann als Bauer [...]. Insofern hat das Wasser dabei schon eine Rolle gespielt, jedoch wollte er mehr über die Probleme seines Sohnes erzählen, und was das für ihn und seine Frau heisst, und für das Kind seines Sohnes und seiner Frau. Und irgendwann haben wir gemerkt, dass es kein Sinn macht, auf dieser Wasserfrage zu beharren, [...] sondern dass wir uns filmisch auch leiten lassen müssen. [...] Das Wasser war immer präsent, aber es ging viel mehr darum, was das Leben mit uns [ihnen] gemacht hat. Der Film hat sich konkret geändert über die Beziehung, die wir mit den Personen eingegangen sind. [...] Ja, Beziehungen können ein Thema ändern.“

„Ich denke, man könnte auch filmisch eine sehr klare Fragestellung und sehr nüchtern versuchen, filmisch versuchen diese Fragestellung nachzugehen, aber ich muss sagen, dass ich so nicht arbeite. Wir lassen uns leiten von dem, was sie uns erzählen wollen, also den Dingen, die sie beschäftigen [...] der Film hat sich konkret geändert über die Beziehung, die wir zu ihnen hatten.“



„Die Schwierigkeit war, aus diesen filmischen Gesprächen und Situationen ein Gesamtbild entstehen zu lassen, welches dem Gefühl, das wir hatten vor Ort, nahekommt. Also dass eben nicht nur die Information ist, also die biographischen Anekdoten, die sie Preis gegeben haben, sondern dass in diesen Anekdoten in Verbindung zu den Bildern, die wir gesammelt haben, ein Gefühl entsteht, das ich hatte, als ich da war. Man kann das nicht eins zu eins einfangen, aber ich muss für das Gefühl haben, dass mir das gelungen ist und dass ich das so stehen lassen kann. [...] Auch in einem schriftlichen Text kann man bestimmte Gefühle mitschwingen lassen. Aber die Strategie, wie man dazu kommt, ist eine andere.“

„Finde ich spannend, dass manchmal auch die Kunst in der reinen Darstellungsform Dinge vorwegnehmen kann und vielleicht Gedanken reifen lässt die dann vielleicht 10 oder 15 Jahre später in der Wissenschaft aufgenommen werden. Und nicht, dass die Kunst das wollte, aber weil es ein anderer Zugang zu der Umwelt ist vielleicht Dinge zulässt, dass ein rational geprägtes Denken hinterherhinkt, weil es immer beweisen und begründen muss. [...] Da man nach Möglichkeit ein bisschen angstfreier und experimenteller [arbeiten kann].“

„Lange Rede kurzer Sinn, was ich damit sagen will, dass in dieser rational Wissenschaft keine Theorie endgültig gültig ist. Eine Theorie zeigt immer nur ein bestimmter Blickwinkel, der adaptiert werden kann, verworfen werden kann, der wieder aufgenommen werden kann, der aus einer anderen Perspektive anders aussieht. Mit dieser Einsicht müsste man doch meinen, dass auch die Wissenschaft sich ständig verändert und auch von Moden und neuen Einflüssen abhängig ist, könnte doch eigentlich heißen, dass man auch in den wissenschaftlichen Methoden nicht nur das Material seine Berechtigung hat, sondern auch wie das Material ausgewertet, zusammengestellt wird und was daraus für einen Text entsteht. Wir haben auch eine Verantwortung, die Dinge, die wir erforschen, möglichst in ihrer Differenziertheit beibehalten zu können. Und es gibt auch die Verantwortung zu erklären, was wir hier tun, und nicht dass man sich ständig rechtfertigen muss, aber dass man in der Wissenschaft mit verschiedenen Medien arbeiten kann. Sie sollten nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern versucht anzuschauen, wie sie sich unter Umständen gegenseitig befruchten können.“

„In dem Moment, wo man eine Beziehung mit Leuten eingeht, ist man nicht mehr neutral. In dem was man da aufbaut, nimmt man immer eine Rolle ein. Man ist nicht dieselbe Person mit unterschiedlichen Leuten.“

„Wenn du da eine Vorstellung hast und dich mit Leuten auseinandersetzt, die an historischen Perioden gelitten haben, dann möchtest du auch, dass man das ihnen glaubt, dass es intensiv ist und andere auch nachvollziehen können. Dann gelingt dir das nur, wenn die Beziehung, die du hast eine vertrauensvolle Beziehung ist. Es braucht eine andere Strategie, es braucht auf jeden Fall das Kennenlernen. Aber ich denke, dass bei Film noch diese zweite Komponente mit, und zwar dass es glaubwürdig sein muss wenn man zuschaut und hat dadurch auch eine andere Stärke. Ich will damit nicht werten, es ist nicht besser als der Text, aber es hat die zusätzliche Komponente, dass es emotional ist. Weil man das Leiden nicht nur



textlich hört, sondern man sieht's vielleicht in den Augen oder an der Haltung und den Gesten.“

„Das Problem sehe ich eigentlich auf einer ganz anderen Ebene, was die visuelle Anthropologie anbelangt. Denn ich finde es schade, dass es wenig ProfessorInnen gibt, die bereit sind, etwas zuzulassen, wo sie nicht die Spezialisten sind [...] Grundsätzlich finde ich es spannend, wenn man immer wieder Dinge zulässt, die so ein bisschen gegen den Strich gehen.“

„Wieso dass man es immer integrieren könnte ist das reine Sammeln [...] dass die Ethnologie da auch als Archiv verstanden hat von Kulturen die verschwinden werden oder bereits verschwunden sind, wobei es jedoch noch einige wenige Überlebende gibt, also quasi Augenzeugen.“



**Filmografie der erwähnten Filme:**

2018 • A Long Way Home

Produktion, Buch, Regie

Dokumentarfilm, 75 Min.

2013 • Watermarks - Drei Briefe aus China

Produktion, Buch, Regie

Dokumentarfilm, 80 Min.

2005 • Angry Monk – Reflektionen über Tibet

Produktion, Buch, Regie

Dokumentarfilm, 97 Min.

1997 • Made In Hongkong

Produktion, Buch, Regie, Kamera

Kinodokumentarfilm, 75 Min.

